Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 7 (1917)

Heft: 6

**Artikel:** Ueber dem Nebel [Schluss]

Autor: Kempf, H.

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634040

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

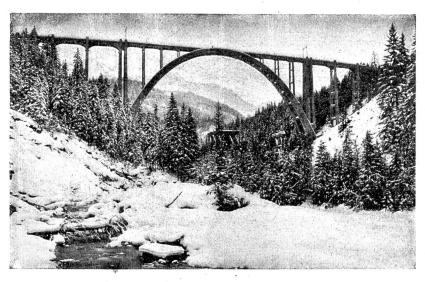
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Langwieser Viadukt der Chur-Arosa-Bahn. Eine der schönften Eisenbahnbrücken der Schweiz. Gesamtlänge 285 Meter.

und dem Gimkhana zu. (Schlitteln mit Ueberwindung von Hindernissen.)

Sobald die Eisdeden der Seen mit einer diden Schneeschicht überlagert sind, werden für die Liebhaber des Eissportes künstliche Eisbahnen hergerichtet, so daß sie den ganzen Winter ihrem Bergnügen obliegen können. Weil Arosa nie Nebel hat und infolge seiner Lage zur direkten noch die indirekte Bestrahlung genießt, ist der Betrieb des Eissportes besonders günstig. Die reine, dünne und trocene Luft ist so warm, daß man nicht selten Herren in Hemdsärmeln und Damen in he.Ien Sommerblusen schlittschuhlausen sieht. Mit braungebrannten Gesichtern und Hänsben gehen die Aroser Gäste durchs Dorf oder trinken in den Beranden der Hotels ihren Tee, und es wäre schwer, festzustellen, welche unter ihnen einer Lungenkrankheit wegen hier oben sind, so gut sehen sie aus.

Um Arosa während des Winters nicht von der übrigen Welt abzuschneiden, wird mit dem ersten Schneefall dafür gesorgt, daß das Bahngesesse immer schneefrei bleibt. Sobald die Floden fallen, wird auch schon mit dem Rehren und Schaufeln begonnen. Der Schneepflug fährt die Strede ab, und sobald dieser der Massen nicht mehr Weister wird, setzt man die Schleudermaschine in Tätigkeit. Sie bewältigt Wächten von mehreren Metern Tiefe. Die Schauster müssen dann die Bahn verbreitern, eine mühselige und im Schneewehen oft eine Danaidensarbeit. Der Winterbetrieb der Arosa-Bahn ist fein glänzendes Geschäft; er erschließt

aber den Reisenden und besonders den Sportsleuten eine Welt, die einer, der immer nur im Tiefland und im Nebel wohnt, kaum erahnt.

Mit seinem ausgeglichenen Klima und seinem tiefs blauen Himmel bietet Arosa seinen Gästen immer ein alpines El Dorado, ob es nun im Sommer wie ein Traum in den harzduftenden Wäldern und Blumenauen liege, oder ob der Glanz der Wintersonne über seinen schneebedeckten Dächern leuchte.

# ueber dem Mebel.

Von S. Rempf. — (Schluß.)

Der Berghang wird steiler und schmaler, er zwingt zu fürzeren Zidzads. Auf den befellten Stiern gestaltet sich der Aufstieg fast mühelos. Es ist ein schlurfendes, weitaus= holendes Ausschreiten schräg aufwärts, wobei es ganz in meinem Belieben liegt, die Steigung zu regeln. Paßt es mir abzufürzen, gehe ich in gerader Richtung empor; will ich ben Lungen Zeit jum Ausschnaufen lassen, quere ich ben Sang in ebener Linie. Terrasse um Terrasse lege ich an, immer eine über die andere gestaffelt. Sut und Rock sind tief im Rudsack verstaut, ich steige naturmenschenhaft in die mildtemperierte, sonnige Gipfelfrische hinauf. Wildsährten laufen kreuz und quer voraus. Des spikfindigen Füchsleins Reviergange sind unschwer zu erkennen. Seines buschigen Schwanzwedels Streifen, die der Spur getreulich folgen, verraten Reinedes Schliche; sie führen bis auf das Gipfelplateau hinauf. Der Schlaue pirschte wohl auf Schneehühner, er weiß, wo er seine Leckerbissen zu suchen hat. Dennoch ist sein Broterwerb ein mühseliger. Im tiefen Schnee bergauf= und bergunterzotteln, in ichneidender Rälte auf Lauer liegen, feinen Blid von der Beute lassen und zum großen Berdruß oftmals auch ohne den erhofften Braten mit hungerblödem Magen wieder in seinen Bau zu seiner enttäuschten Fähe zurückfehren, ist ein Los, das mitunter des Spasses entbehrt. Auch Lampes sprunghafte Läufe haben ihre Eindrude hinterlassen. Schwer genug mag ihn die Suche nach ein paar dürftigen Salmstoppeln an= kommen, wenn er an die romantischen Mondscheinnächte im süß duftenden Kleeacker oder ans bekömmliche Berweilen hinter saftigen Rohlblättern in abseits gelegenen Gärten zurücksinnt.

Das Signal fundet den Höchstpunkt des Berges an, das Ziel meines Bunsches ist erreicht. Wie der

Reiter zuerst um sein gutes Tier besorgt ist, bevor er an die Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse benkt, so muß ich mich vorerst meiner braven Bolger annehmen, ehe ich an den egbaren Inhalt meines Rudfades sinne. Denn sie sind es ja, die mir Genug verschaffen, deshalb sind sie auch besonderer Pflege wert. Frisch gewachst und die Gleitflächen der Sonne abgewendet, stede ich sie in den Schnee, wo sie im Bereine mit den Bambusstöden und den ausgebreiteten Seehundsfellen ein eigenartiges Stilleben bilden, weisen doch die Gegenstände auf gang diametrale Ursprungsländer bin. Die arktischen Regionen und die Dichungeln Indiens sind vertreten. Den Erzeugnissen haftet noch ein wenig der spezifische Geruch der Berkunft an; es ist ein Duftgemisch von Tran und tropischer Sumpf= vegetation. An schneefreier Stelle halte ich Mittagsrast, wobei die Thermosflasche als wahre Wundertäterin funttioniert, indem sie das Getränk noch ebenso kochheiß serviert, wie es por mehr als 12 Stunden hineingegoffen wurde. Die Thermosflasche ist die ambulante Rochmaschine im Rudsad. Es ist merkwürdig, aus welch internationalen Produtten der Proviant eines Sporttreibenden bisweilen besteht. Neben Europa tragen die fernsten Länder der Erde das Ihrige zum Mahle bei. Da gibt es z. B. Sardinen von Boulogne-sur-mer; Corned Beef von Chicago; getrodnete Malagatrauben; Datteln aus der Dase Biskra; Tee von Colombo. Und während ich biese guten Dinge koste, habe ich innigen Dank für all die Länder samt ihren Bewohnern, die mir solches verschaffen. So kommt man selbst im engsten Rreis der Beimat mit der weiten Welt in Berührung. Ueber alle Schranken und Distangen binaus sind die Berbindungen tätig, um die Produtte in Umlauf zu bringen. Der Mensch gibt dem Menschen. Auf dem gegenseitigen Austausch des Bedarfs beruht ein Stud Mensch= heitsleben.

Gefättigt strede ich mich der Länge nach in die Sonne

und lasse die föstliche Wärme auf den verdauenden Leib niederrieseln. Dabei füllt schimmernde Pracht die Augen,



Im slug ins Cal.

wohin sie schauen. Die hintersten Gebirgsfalten sind voll des weißen Leuchtzaubers. Als ware über der Erde der Morgen des ersten Schöpfungstages aufgegangen, so Ichladenlos rein erscheint sie den Bliden. Wie verlorene Vosten menschlichen Daseins stehen die Alphütten in der grenzenlosen Vereinsamung. In weltabgekehrter Ruhe schlummern die Höhen. Alle Geräusche sind gebannt, in lich versunken lauschen die Berge ihren eigenen Atemzügen. Ueber der Niederung flutet das weite, beglänzte Nebelmeer; seine wolkenweißen Wogen reichen vom silberzackigen Hoch= gebirge bis hinüber zum Jurastrande. Darüber hinaus er= dehnt sich eine durchsichtige, unendliche Ferne. Mich dunkt, ich ruhe auf hohem Riff eines meerentlegenen Gilandes. Beleligendes Geborgensein erfüllt mich in der menschenleeren Einobe. Zwischen greller Simmelsbläue und blendendem Schneegeleuchte schlafwandeln meine Sinne durch einen lichten Traumfrieden der Urwelt.

Des Abendwindes Kühle wedt mich jäh aus meinem lüßen Halbschlummer. Schon biegt die Sonne ihren golbenen Bogen start nach Westen und auf die blasse Nebelstäche treten die Riesenschatten der Berge hinaus. Oben rotten sich die Göpfel näher zusammen, um das fliehende Licht noch eine Weile zurückzuhalten. Rote Flammenscheine zücht noch eine Weile zurückzuhalten. Rote Flammenscheine züchen ins stahlblaue Dämmer hinein. Unter hohen Schneeswehen kauern die Alphütten in banger Erwartung des nahenden, gespenstischen Dunkels und die Wälder ducken sich schen in die Schluchten hinein. Die Stunde mahnt talwärts. Horch! ein dumpfer, polternder Schlag. Roch einer — dann mehrere in rascher Folge. Drohend wie serne Gewitterentsadung folsert der Schall von Rordwesten herüber. Die Lust erzittert. Was ist's? Ich horche hin. Bum! bumbum! bum! Kein Zweisel: Geschützdonner. Also doch! Auch in diesen hehren Frieden brüllt die furchtbare Kriegszeit ihren dröhnenden Rus. Auch in dieser Berges-

stille sind die unheilvollen Ereignisse uns auf den Fersen und erschüttern uns bis ins Innerste der Seele.

Um des Daseins willen machen sich die Menschen zu erbitternden Feinden; fallen die Bölker in wildem Hasse übereinander her; wird der Sinn des Lebens ins wahnwitige Gegenteil verkehrt. Was sagt ihr dazu, ihr leuchtenden Alpen, die ihr im reinen Firnenglanze den Frieden als höchstes Gebot verkündet? Ih's Schmerz, was euch in Schweigen hüllt? Ober gehn die Geschehnisse eindruckslos an euch vorüber? Was frage ich! Auch die gewaltigsten Handlungen menschlichen Schickslas werden zur bedeutungsslosen Nichtigkeit an euch, die ihr gewohnt seid, die Dinge nach, Iahrtausenden zu messen. Euer Wesen fußt in der Ewigkeit, das der Menschen in der Gegenwart. Und diese flüchtige Gegenwart machen sie sich dies derzehlutstreitig, weil sie sich nichts von der versöhnlichen Größe anzueignen vermögen, die ihr, o Alpen! ihnen unverwandt vor Augen haltet.

Auf erbleichenden Schneehängen sause ich talnieder. Höher leden die Gipfelflammen in die Dämmerung empor, tiefer und tiefer sinke ich ins Dunkel hinab. Eine schwere Nebelwoge rauscht heran und schlägt lautlos über mir zussammen, die glimmenden Höhen erlöschen, ich tappe durch frostkaltes Düster heimwärts. Aber vor meinem Geiste stehen, eine glühende Vision, die roten Vergspitzen wie ragende Leuchttürme. Und ihre Feuer suchen durch das Grausen der Erde zu dringen, um der schiffbrüchigen Menschheit den Weg zu weisen zur rettenden Erlösung aus ihrem Verderben.

### □ □ Bergwald im Winter. □ □

Es trugen meiner Stier Schwingen Zu dir, verschneiter Bergwald, mich. Wie wohl ist mir, du Freund, darf ich Den Tag bei dir verbringen!

Ich komme aus des Alltags Schmerzen, Du nimmst mich auf in deine Ruh, Deckst mich mit deiner Stille zu, Gibst Friede meinem Herzen.

Stumm wandre ich auf Silberpfaden Durch beines Tempels hehre Pracht, Darin als Priester halten Wacht Die Bäume schneebeladen.

Leis strömt aus meiner Seele Tiefen Ein Quell von Glüd und Seligkeit. Dank dir, o Bergwald tiefverschneit, Du wedtest sie, die schliefen!

D. Braun.

## Die hühnersuppe von Burgdorf.

Immer noch vereinigen sich fast alle Jahre eine Ansahl Damen und Herren von Burgdorf im Stadthaus zur Feier der sogenannten Hühnersuppe, die in früheren Jahrhunderten eine der berühmtesten Festlichkeiten unserer Stadt war. "Ein altes Hersommen" nannte sie ein Entscheid der Berner Regierung schon im Jahre 1737, ein Hersommen, auf das alle Burgdorfer, vorab die ehrsamen Frauen, die es besonders betraf, stolz waren und über das sie eifersüchtig wachten, damit ja nicht an der historischen Traditon gerüttelt werden könne. Der Ursprung freisig ist in ein sagenhaftes Dunkel gehüllt. Der Chronist Iohann Rudolf Aeschlimann schilbert das Ereignis, das zur Stiftung der Hühnersuppe geführt haben soll, folgendermaßen:

"Schon hatte sich die Stadt Burgdorf bereits vier volle Jahre unter dem sanften Szepter bernischer Obersherrschaft befunden — kaum sich von den Folgen vorhersgegangener Kriege um etwas erholt, oder die wohltätigen Früchte des Friedens und des wiederauksehnden Fleißes